



Blick ins Paradies

Das Vogelparadies in Porta Westfalica fotografiert von Katrin Sandmann-Henkel

ISBN 978-3-00-046876-6

Blick ins Paradies



Blick ins Paradies

Das Vogelparadies in Porta Westfalica fotografiert von Katrin Sandmann-Henkel



Inhalt

Vorwort von Dr.Gerhard Franke	5
Erwachen	6
Bewohner	16
Dschungel	28
Blick zum Boden	36
Spiegelungen	46
Hölzerne Ungeheuer	58
Blütenpracht	66
Grün	76
Frostig	86
Ein Jahr im Vogelparadies	95
Danksagung	96



Vorwort

Von einer Industriebrache zum Vogelparadies

Vor der steil aufragenden Kulisse des Wiehengebirges mit dem Wittekindsberg samt Kaiser-Wilhelm-Denkmal liegt das Naturschutzgebiet und Vogelschutzgelände Porta Westfalica. - Im Volksmund ist dieses schon lange unter der Bezeichnung „Vogelparadies“ bekannt.

Landschaftlich befinden wir uns an einem geographisch markanten Ort, wo nämlich die Weser in einem nur etwa 600 Meter breiten Flusstal durch zwei Gebirge (Wiehen- und Wesergebirge) hindurchfließt, danach in der Norddeutschen Tiefebene ihren Weg in Richtung Nordseeküste nimmt und diesen unweit von Bremerhaven findet.

Die eigentliche Geschichte des Vogelparadieses begann während der vorletzten Vereisungsperiode (Saaleeiszeit) vor ca. 200.000 Jahren. - Durch das erneute Vorrücken von Eismassen aus Skandinavien war der Durchgang der Weser nach Norden blockiert. Südlich der Gebirge bildeten die nicht abfließenden Wassermassen einen großen See, den Rintelner Stausee. Es kam zu bedeutenden Ablagerungen von Sand, Kies und auch Ton im gesamten Bereich des heutigen „Großen Weserbogens“, zu dem auch das Vogelparadies gehört.

Frühgeschichtliche Funde lassen darauf schließen, dass dieser Raum schon vor 50- bis 80.000 Jahren zumindest vorübergehend von Jägern, Fischern und Sammlern besiedelt war. - Der Fund des weithin bekannten Wendelringes bei Costedt im Jahr 1961 (ein Schmuckstück) weist nach Forschungen auf eine Besiedlung dieses Raumes im Jahr 6. Jahrhundert vor Christus hin.

Im Mittelalter wurde der Raum des „Großen Weserbogens“ als Auenlandschaft der Weser überwiegend landwirtschaftlich genutzt.

Das änderte sich mit dem Bau der Cöln-Mindener Eisenbahn in den Jahren 1845 bis 1848. - Die preußische Staatseisenbahnverwaltung Minden kaufte Flächen zwischen dem Wittenhusener Weg, dem Koppelweg und dem Bahndamm als Deponiefläche für die Entsorgung von Schlacke aus dem Betrieb von Dampflokomotiven. Im Vertrag gefordert wurden auch der Abbau von Sand und Kies, um größere Lagerkapazitäten für Schlacke zu erreichen. Das Bauunternehmen Modersohn betrieb den Kiesabbau. 1907 waren bereits größere Flächen - heute: Insel- und Stiefelteich- ausgekieset. - Das Gelände aus Schlackenhalde und Kiesgewinnungsanlagen machten, vor allem vom Bahndamm aus betrachtet, den Eindruck einer wenig geordneten Industrielandschaft. Um diesen wenig erfreulichen Eindruck vor der Silhouette des Wittekindsberges mit dem Kaiser-Denkmal zu vermeiden und, verbunden mit der weitsichtigen Absicht, an dieser Stelle künftig ein Vogelschutzgebiet zu schaffen, pachtete der Kreis Minden 1907 Teile des Geländes von der preußischen Staatsbahn.

Im Jahre 1968 erwarb die damalige Stadt Hausberge das Gebiet von der Bundesbahn; diese war damit einer weiteren Nutzung durch die Bahn entzogen. - Die Freizeitnutzung wurde in der Folge bis auf Erschließungswege, eine Kneippanlage und eine Tennishalle mit Gastronomie reduziert. Heute ist neben einigen Erschließungswegen nur noch eine zweifelhafte Nutzung als Paintballanlage übrig geblieben. - Dem Endziel einer ausschließlichen Nutzung für Belange von Natur- und Umweltschutz ist man sehr nahe gekommen.

Interessierten Menschen aus einem weiteren Umfeld erschließt sich heute in einer Entwicklung über viele Jahrzehnte ein individuell geprägter Erlebnisraum von ganz besonderer Wertigkeit - und fernab von Massentourismus.

Die nachfolgende Fotodokumentation von Katrin Sandmann - Henkel berichtet mit bestechenden und inhaltsreichen Aufnahmen über ihre vielen Begegnungen mit dem Vogelparadies in Porta Westfalica.

Erwachen



Die Bewohner



Dschungel



Blick zum Boden



Spiegelungen



Hölzerne Ungeheuer



Blütenpracht



Grün



Frostig



„Mach sichtbar, was ohne dich vielleicht nie wahrgenommen worden wäre“ - Robert Bresson -

Ein Jahr im Vogelparadies

Seit meiner Kindheit kenne ich das Vogelparadies und fand damals schon den nichterschlossenen Teil besonders spannend. So machte ich mich Anfang 2011, als die Weser fast das komplette Gebiet überflutet hatte, mit meiner Kamera auf den Weg. Drei- oder viermal in der Woche, meist früh am Morgen, bei Wind und Wetter, zog es mich dorthin.

Das Vogelparadies ist ein kleines und überschaubares Gebiet. Umso überraschter und erstaunter war ich, in wie vielen Facetten sich die Natur dort zeigt. An einer vielbefahrenen Bahnstrecke gelegen, verzaubert das Biotop mit seiner Schönheit, sodass ich die vorbeirasenden Züge gar nicht wahrgenommen habe. Häufig fühlte ich mich von den Bewohnern des Vogelparadieses beobachtet, konnte aber nur ein leichtes Knacken oder Rascheln im Unterholz hören. Für meine Augen blieben die Beobachter meist unsichtbar. Mit der Zeit lernte ich Geräusche und Spuren zu deuten und meinen Beobachtungssinn zu schärfen. Ich konnte miterleben, wie ein Schwanenpaar sechs Junge (von denen drei überlebten) mit viel Liebe und fast menschlicher Geduld und Aufmerksamkeit großzog. Das Schnattern der Wildgänse hörte sich für mich an, als würden sie sich streiten oder spannende Geschichten erzählen. Ich fand Schildkröten (wie sie auch immer dorthin gekommen sein mögen), die sich in der Sonne wärmten. Ein Wildschwein, ebenso verblüfft wie ich, stand mir für einen kurzen Moment Aug in Aug gegenüber. Rehe kreuzten meinen Weg. Nach dem Rückgang des Hochwassers erwachten die Pflanzen und eroberten ihre Welt Tag für Tag zurück. Wenn Nebel oder Morgendunst über Teiche, Wiesen und Gehölze zog, legte sich eine märchenhafte, fast unwirkliche Atmosphäre über das Areal - ein kleines Stück Paradies.

Der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, Licht- und Farbspiele, der Einfluss des Wetters, die unterschiedlichen Düfte und Geräusche, die Rückkehr der Natur von einer Industriebrache zu einem Urzustand - das alles habe ich im Vogelparadies gefunden.

„Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur.“

Für mich war es eine spannende und wunderschöne Zeit. Vielleicht können meine Fotos Sie die Einmaligkeit und Schönheit des Vogelparadieses spüren lassen und Sie entdecken bei Ihrem nächsten Spaziergang Dinge, an denen Sie sonst vorübergegangen wären.

Die Fotografie ist für mich das Festhalten des Augenblicks, der nie wiederkehrt. Immer auf der Suche nach „dem Bild“ betrachtet und erlebt man die Welt um sich herum viel intensiver. Der Blick auf das große Ganze ist geschärft, um den besonderen Ausschnitt zu entdecken. Man taucht ein in die Umgebung und sieht Dinge, die dem Auge verborgen waren. Dieser Prozess ist immer wieder faszinierend.

Katrin Sandmann-Henkel